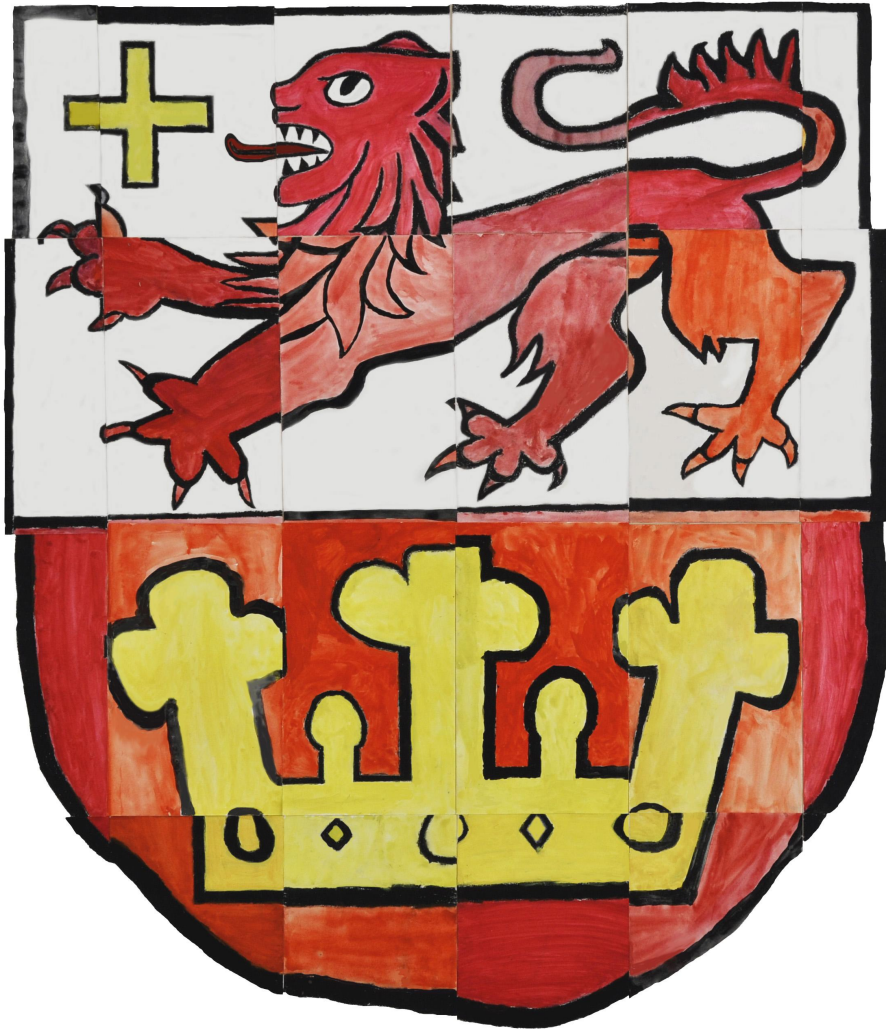


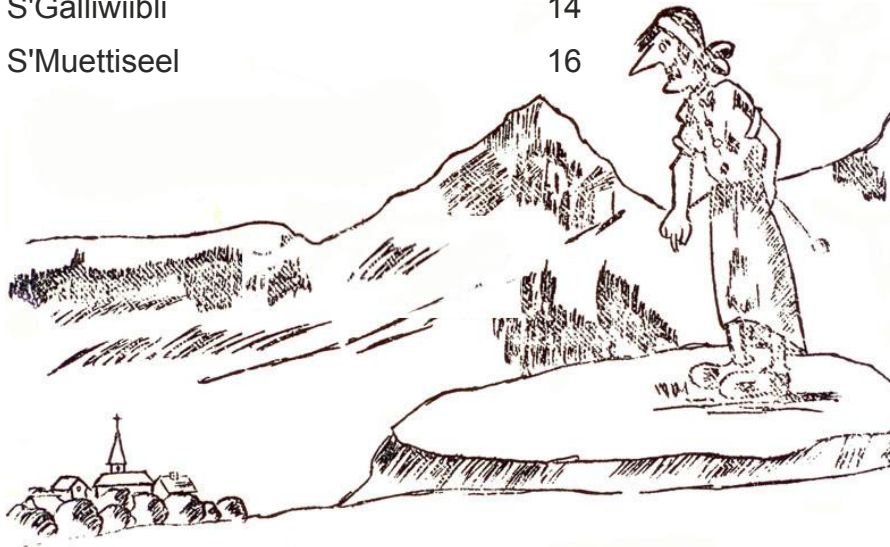
SCHÄNNER

SCHULE  SCHÄNIS - SAGENHAFT



SAGEN

Inhalt	Seite
D'Häxeplatte	2
S'Bildnis vom hl. Sebastian	4
S'Federimannli	5
De Botehund	6
De Tüüfel vo de Windegg	7
De Dätsch	10
S'Glöggli uf der Alp Bätros	10
S'Dracheloch am Chüemettler	12
S'goldigä Chegelries	13
S'Galliwiibli	14
S'Muettiseel	16



Mit grossem Interesse habe ich in den frühen Siebzigerjahren als Mittelstufenschüler in Schänis erstmals von der Hexenplatte, dem Federimannli und vom Teufel von der Windegg gehört und die mit Alkohol-Matrizen vervielfältigten Blätter erhalten. Als ich 1985 als Lehrer nach Schänis kam, waren sowohl diese Blätter wie auch die alten Umdrucker mit Kurbel noch im Umlauf. Auf dem ersten Fotokopierer der Oberstufe Schänis wurden von den langsam aber sicher verblichene Exemplaren Kopien gemacht. Selbst heute werden von diesen Kopien der Kopien Kopien erstellt! (Zeichnung links unten)

Im Frühling 2011 realisierte die Musikschule Schänis in Zusammenarbeit mit der Primarschule das Projekt „Schänner Sagen vertonen“. Am Musiktag vom 16. März erzeugten die Schülerinnen und Schüler der dritten bis sechsten Klassen in Gruppen auf Orff-Instrumenten, aber auch auf selbst gebastelten „Klangmaschinen“ Geräusche zu den spannenden Geschichten. Zu den Mundarterzählungen der furchtbaren Geschehnisse entstanden packende Klangbilder. Sofort war klar: Dieses ergreifende Erlebnis soll an der Schulschlussfeier der Öffentlichkeit präsentiert werden.

Um die spannenden Sagen auch all jenen zugänglich zu machen, die nicht in Schänis zur Schule gegangen sind, ist dieses Büchlein entstanden. An dieser Stelle möchte ich es nicht unterlassen, den Lehrpersonen zu danken, die um 1970 herum das wunderbare Erstwerk geschaffen und damit die Sagen und Berichte einer breiten Leserschaft zugänglich gemacht haben. Geniessen Sie die Schänner Sagen und die schönen Schülerzeichnungen auf den folgenden Seiten.

Schänis, im Juli 2011
Ruedi Eicher, Schulleiter

D'Häxeplatte

Zu de Ortsgmeind Dorf ghört d'Alp Beischnate. Vo da aa gaht's steil de Hang deruf zum Chüemettler. Vermuetlich isch diä Alp durnä grossä Erdschlipf entstandä. Fascht z'oberscht hät's bis vor einiger Ziit en ungfähr fuf Quadratmeter grossi, schwarzi Sandsteiplatte gha. Derä Platte und au am Ort selber, seit mä Häxeplatte.

D'Sag verzellt:

Vor alter Ziit hät e Häx i üsere Gäget allerhand Uuheil gstiftet. Sie söll em Dörfli Rufi und sinä Bewohner der Untergang gschwore ha. Mit Hilf vo de böse Geischer us der Unterwält hät si da dazue es furchtbars Uuwetter anegrüeft. Das isch drohend vom Chüemettler Richtig Rufi abezogä. D'Häx isch zwüsched de Chüemettler und de Federi uf ne Steiplatte aneghogget. Uf ihres bösi Zaubervort hi, hät sich dänn e gwaltigi Erd- und Steimassä glöst. Diä isch mit emä Donnergetös gäge Rufi abegstürzt. Und d'Häx isch mit emä Hölläglächter talwärts g'fahre.

Bim-bim-bim... het me beschwörend s'Lüüte vom St. Leonhards-Chappeli ghört. Ganz von elei häts agfange lüüte. Da isch d'Gwalt vo dem höllische Uuwetter plötzli verbi gsi. D'Wolke händ sich verzoge. Der Erdschlipf isch zum Stillstand cho. D'Häx isch uf und devo und hät wüetig glärmet: „S'Rufner Hündli fangt aa bälä!“

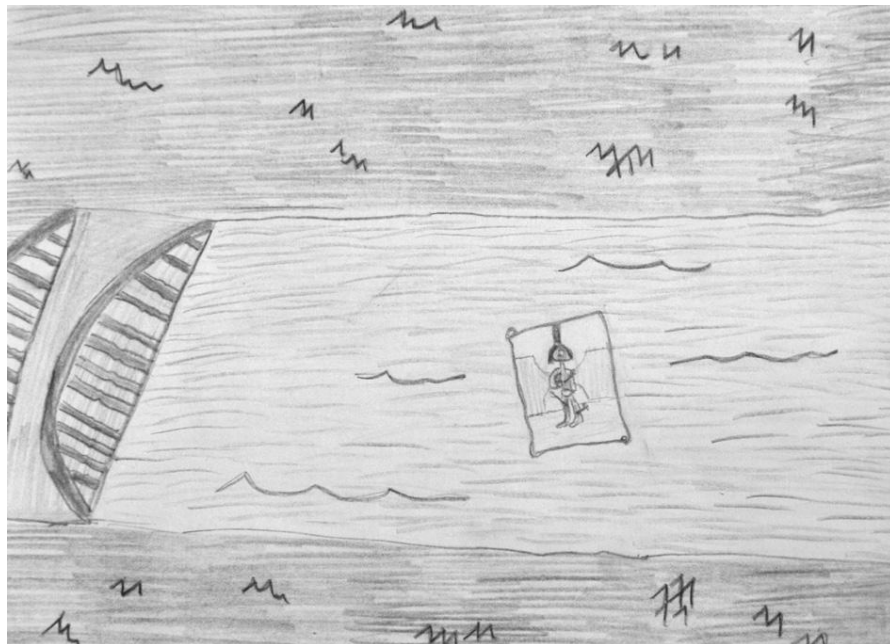
D'Häxeplatte cha me hüt leider nüme gseh. Sie isch vor villnä Jahre gsprengt und für de Stallbuu uf der Beischnate bruucht worde.



S'Bildnis vom hl. Sebastian

Zu Ziiten vo dä Religionswirrä isch alles Heiligi, wo i früehnere Kämpf verschont blibe n isch, kabutt gmacht worde. Di Nüügläubige händ i ihrem blinde Übermuät choschtbari Bilder, Altär und Chileschmuck verbrännt und alles furtgschafft, wo an früehnere Glaube erinnereet hät. D'Gottesdienschte sind verbote worde. D'Statuä und d'Bilder hät mä verschlage, d'Biichtstüehl versaget und vor de Chilene verbrännt.

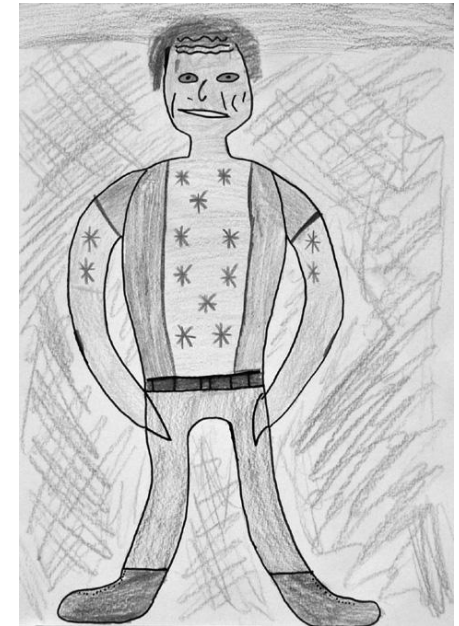
D'Überliferig seit, dass s'ehrwürdigi Bild vom hl. Sebastian us em Dorf Linthal stammi. Det seg's wäred denä Kämpf i d'Linth inä gworfe worde. Ufrächt seg's dänn i de riissendä Flueta bis uf Schänis abä treit wordä. Trotz derä beschwerlichä Reis hät das Bild kei Schade gno. D'Wälle söllets dänn bi dä hütigä Sebastianskappelä umversehrt as Land gschwämmt ha. Sit dem sonderbarä n Ereignis hät's a derä gweihetä Stett sinä Platz gfunde.



Selina Rüdüsüli, 3. Klasse

S'Federimannli

Vo de Grasbänder vo de Federi oben abe, ghört me a sunige n Augusttäg frohi Juchzer vo de Wildheuer. Früehner isch das saftigä Gras vo Chüe und Rindli abgraset worde. En Senn hät g'hüetet. Aber der isch nöd immer äso gwüssehaft gsi. Viilfach hät er s'Veh eleigä uf de Weid si glo. Da isch emal es grosses Gwitter über d'Alp ine zoge. S'Veh isch vo dunkle Regewolke iighüllt worde.



Heinz Rüdüsüli, 6. Klasse

Kristina Kucera, 4. Klasse



Diä arme Tier händ welä in Gade zugg go. Aber uf em nasse Bode sind's immer wieder us-grutschet. Alli sind über di steilä Felswand abä gestürzt.

Zur Straf für sin Liechtsinn hät de Senn vo da aa mösä wandle. Immer, wänn es Uuwetter ufziäht, huscht er als Geischt um d'Felsen ume. Me ghört sini ergreifende Weerüef. Mit denä versuecht er, sis verlornigi Veh aaz'locke.

De Botehund

Vom Lange Trog bi Schänis bis zu de ehemalige Letzi, nördlich vom Reschtärant Wiesental z' Maseltrange, isch i gwüsse Nächt de Botehund gloffe. Das langi und fürchterliche Tier hät Auge gha so gross we Butzeschiibe und Geissäfüess. Nach es paar Jahr isch sis Wandere sogar vom Glarner Sernftal us bis i di säb Letzi gange.

Das Unghüür hät chöne rede. Es hät aber au d'Eigeheit gha, de Schnuuf vomene Mänsch, wo mit ihm gredt hät, a sich ane z'zieh, Je lenger das Gspröch duuret hät, je meh hät er em de Schnuuf gno. Diä aber, wo z'Chilt und Stubeti gange sind, hät er sälte aagredt.

Frühner isch me mit de Postkutsche vo Rapperswil us dur d'Gäget uf Glaris gfahre. En Poschtillion, wo mit dene Kutschene gfahre isch, hät gern über di heilige Sache g'spöttlet.

So hät er zum Biispiil em Gnadebild vo Einsidle nur „s'schwarze Mariili“ gseit. Zur Straf da defür lauft er jetzt de Wäg, woner frühner gfahre isch, als pechschwarze, grosse Hund mit füürigen Augen ab.

Es hät Lüüt geh, won en gseh händ. Wer ihm nöd in Wäg ine gloffen isch, dem hät er nüt z'leid tue. Wänn en aber öpper greizt hät, de säb hät er bissä und diä Wundä hät nümä gheilt.



Nadin Hämmerli, 3. Klasse

De Tüüfel vo de Windegg

Ämal hät uf de Burg Windegg en öschtriichische Vogt g'huuset, wo's zu sine Lebziite gar schlimm triibe hät.

Im Name vo sim Herr, em Herzog vo Öschtrich het er möse de Zehnti iitriibe. Da debi hät er au sini likünft uf Choste vom Volk versuecht z'vermehre und z'höchi und z'vill Abgabä verlangt. Er isch drum bi de Gaschterländer umbeliebt gsi. Sie händ en gmide, wo's nur händ chönä und händ au ihri Abgabä numä uuwillig zahlt.

Der Vogt hät de Uuwille vo de Lüüt gmerggt und dänggt, dene tächi er dä Trotz scho uustriibe. Er hät sini Chnächt zu de Puure ufs Feld g'schickt, wenn's gad dra gsi sind zum d'Ernti iifahre. Und er hät sie zu ihne in Gade g'schickt, wenn's gad s'Veh versorget händ. Diä Chnächt händ dänn für de Vogt di schönschtä und beschtä Frücht mösä verlangä und di schönschte Tier als Abgab forderä.

Wänn d' Puure s' Verlangti nöd händ welä hergeh, isch ne de Vogt als Tüfel verchleidet erschinä und hät si so verschreckt. I dr Angscht händ's dänn alles hergeh, won er vo ihne verlangt hät. De Vogt hät e tüüflischi Freud dra gha, sini Untertane uf diä Art und Wiis z'plage und ihne Angscht iiz'jage. I sim Übermuet hät er's aber emal eso wiit triibe, dass er im Striit erstoche worden isch.

Nach sim Tod hät er erscht rächt kei Rueh gfunde. Es wird verzellt, dass de Vogt jetzt no zu gwüsse Ziite i Tüüfelsgstalt vo de Burgruine bis a d'Landstrass abe chämi.



Nathalie Rüdüsüli, 6. Klasse

De Dätsch

Vor langer Ziit hät am Steinebach en Maa gläbt, won en gottvergässne Läbeswandel g'füert hät. Nach sim Tod hät er erscht rächt ä kä Ruäh chönä g'finde. Bi dunkler Nacht, zur Geischterschtund, isch er raschtlos übers Dach vo sim Huus g'chlätteret und hät di Hinderbliebene g'ärgeret. Diä händ mit allne Mittel probiärt, de unheimliche Gascht los z'werde.

Amenä fromme Gottesmaa isch es glunge, de Geischt in e Chorb ine z'schtegge. Mit dem Chorb isch er uf d'Alp Bätus ufä gschtige. Det, am Bächli, zwüschet Schtei und Gschtrüpp, hät er de Chorb vergrabe.

Aber nöd ämal äso hät diä arm Seel ihri Ruäh g'funde. Wenn am Abig d'Sunä abä gaht und sich dunkli Schattä über das einsami Täli legged, ghört me dütlich sis Süfzge und Rüeefe, tüüf usem Boden use. Ängstliche Lüüt ghored dänn es „dätsch, dätsch“, we wänn öppis gschlage würi. Mängmal tönt's lieslig, mängmal luut über di ganz Alp inä.

Gwüdrigi händ scho probiärt, nach dem Grüschi z'grave. Aber das isch vergäbeni Müeh! Chuum fangt män a schuufle, tönt's vonerä ganz anderä Siite, so als möchti das Wesä eim zum Narrä halte. Bis hüt isch es no keim Mänsch glunge, de gheimnisvulli Dätsch z'gfinde.

S'Glöggli uf der Alp Bätus

Ernscht und schwer ghört mä am Abig am sechs vom Chiläturm z'Schänis s'Glüüt vo de grossä Glogge. Vom heilige Klang ufgweckt, fangt uf der Alp Bätus, wo imene Täli zwüschet em Chüemettler und de Federi liit, es gheimnisvolls Wesä a wirkä.

Mä ghört es Glöggli lüüte, hell und fii, irgendwo uf derä Alp amenä umbekanntä n Ort. Vo dem fiinä Ton vo dem Glöggli isch ämal de Senn aaglockt worde. Er hät gspannt glooset. Er hät gsuecht und isch zu derä Schtell gange, wo s'Lüüte her cho isch. Doch plötzlich isch das Glöggli furt gsi und me hät's vonerä anderä Siite ghört.

De Senn isch em nachä grennt und hät's verfolgt. Er hät nöd ufg hört, will er das Glöggli unbedingt hät wellä gseh. Da hät das Glöggli zur Notwehr griffe. Äs will in Zuekunft sicher wandlä. Me soll's zwar chöne ghöre, doch es will nöd verfolgt und g'seh werde. Zur Straf isch de Senn drum ganz plötzlich glehmt uf de Bode g'hiit.

Sit dem Tag hät me s'Glöggli no vill ghört, aber niemert wagt's meh, nach em z'sueche.



Alessandra Alessio, 6. Klasse

S'Dracheloch am Chüemettler

Vo de Dörfler- und Rufnerbuebe können sicher alli s'Dracheloch. Vor villne tuusig Jahr händ i verschteggte Höhlenä i üsem Land wildi, bösi Tier gläbt. Da drunder hät's au Drache gha. Vo Ziit zu Ziit sind's us ihrne Höhlenä usä cho, händ e Geiss, es Rind oder sust es Schtuck Veh vo de Weid gholt, tödt und zum Frässä i ihrni Höhlenä inä gschleppt. E settigä Drache heg au i de Höhli bim Chüemettler ghuuset und d'Umgebige uusicher gmacht.

Wo dänn schpöter die Tier usgschtorbe sind, händ chliini Bergmännli die Höhlenä als Schlupfwinkel bruucht. Es sind Venetianermännli gsi. Diä siget dur di südliche Alpetäler über üseri Berge gwanderet und heiget wertvolli Edelschtei wiä Gold und Silber abbuut.

Schpöter sind dänn grossi Waldbeschänd underhalb vom Chüemettler grodet wordä. D'Buure händ Alphüttenä und Unterschänd für sich und ihres Veh buuä. Über de Summer händ diä Älplerfamiliä dänn zäme mit ihrem Veh dettä gwohnt.

Ämal amenä Tag isch en chliine Sennebueb uf sinä Schtreifzüg über d'Weid und durs Gschtrüpp i d'Nöchi vom Dracheloch cho. Uf eimal hät er ganz chliini, zabligi Wesä entdeggt. Won er ächli nöcher anä glueget hät, hät er gseh, dass es chliini Männli gsi sind, wo mit Nastüchli öppis Glitzrigs zur Höhli usätreit händ. Am Abig hät de Bueb das sinere Familiä verzelt. Da hät d'Grossmuetter gseit: „Pass uf, villicht verlüüret diä Männli emal öppis.“ Da hät sich de Bueb Tag für Tag hinder ämenä Schtei verschtegg und diä chliine, verbihuschende Gsalte beobachtet. Und tatsächlich! Ämal amenä Tag isch a eim Männli öppis us sim Tüechli usä ghiit. Sofort isch de Bueb anä gschprunge und häts ufgläse. Won er aber das vermeintliche Gold i sinerä Hand hät welä aaluege, sind's nur es paar bruuni Chörner gsi.

Mä seit, diä Drachehöhli sig früehner bis tüüf in Berg inä gange. Ämal amenä Tag hät en Senn versuecht, bis as anderi Ändi vo derä Höhli z'glängä. Won er det aacho isch, hät er vor Überraschig de Schnuuf aaghalte; ganz dütlich hät er s'Lüüte vo Chuegloggä ghört. Schnäll isch er zrugge zur Alphütte grännt und häts den andernä Älpler verzelt. Au diä sind dänn i d'Höhli inä gange, händ glosset und das Chueglüüt ghöört. Will's fremdi Gloggetön gsi sind, sind's uf d'Idee cho, dass das chönnti vom Veh cho, wo im Toggeburg uf de Rossalp z'Alp sigi. Zur Kontrolä sind's dänn i de nöchschtä Täg übers Furggeli uf d'Rossalp gwanderet. Und tatsächlich, vo da her isch das Chueglüüt cho, wo's i de Drachehöhli ghört gha händ.

S'goldigä Chegelries

Uf em Gasterholz-Hügel bi Maseltrange isch i alter Ziit e Burg g'stande. Mä verzelt, dass wildi Ritter det ungläubliche Riichtümmer a g'sammelt und in Saus und Braus g'läbt heiget. Alles isch hüt verschwunde. Nur es goldigs Chegelries liggi no im Bode vergrabe. Vili glaubet, es sig unmöglich, das Verschtegg z'gfinde. En grosse, schwarze Hund bewachi das Ries. Anderi sind der Meinig, de Schatz müessti zum Vorschii cho, wenn de Wald ämal gfellet würdi.

(Chegelries: es kompletts Chegelspiel)

S'Galliwiibli

Im Underdorf stah en alte Turm: de Gallusturm. Früener hät e Chile dezue g'hört. Diä isch aber bimene Brand 1824 zerstört und nümme uf'buut worde.

S'Wisli bim Turm isch de alti Gottesacher. I de Faschteziit hät me det mängmal es Wiibli g'seh: s'Galliwiibli!

Nüd wiit vo de Gallus-Chile isch Dorfschmiidi gsi. Emal amene schöne Tag hät en Fuermä usemene Nachberdorf aaghalte. De Schmiid hät sini Ross nüü beschlage und hät em Fuermä dezue vo dem Galliwiibli verzellt.

De Fuermä hät zwar keis Wort glaubt. Und doch hät's en Wunder gno. Er hät das mit eigenä Auge welä gseh. Mit erä Chärze isch er i'd Gallus-Chile ine go luege.

14

Das komischi Wesä hät er nöd g'funde, nume en Chrattä vollä Rossnegel. Zwei hät er in Sack gno und isch zrug zum Schmiid. Er hät sich scho welä über ihn luschtig mache, hät in Sack ine glanget und ihm diä zwee Rossnegel welä zeige. Da sind's zwee Taler gsi.

Schnell isch er zrug i'd Chile, zum au no di andere Negel z'hole. Aber ... was fürne Enttüschtig: De Chrattä isch verschwunde gsi!



15

S'Muettiseel

Wämä um
Mitternacht
uf de
Sunebrugg
vom
Nässibach
staht, g'hört
me es
komisches
Ächze und
Stöhne im
Bach. D'Sag
verzellt,
dass das
s'Muettiseel
seg.

16 I de Gstalt
vomene
vollgstopfte
Laubsagg
tächs sich
stöhnend
dur di änggi
Bachrine
wälze.

Es seg
en armi Seel,
wo e schwäri
Schuld uf sich
glade heg
und
versuechi,
sini ewigi Rueh
z'gfinde.



Marco Tremp, 4. Klasse

Danke

Damit ein Projekt wie dieses zustande kommt, braucht es viel Unterstützung. En herzliches Dankeschön allen, die zum Gelingen beigetragen haben:

- dem Lehrerteam der 60er- bzw. 70er-Jahre für die wunderbare Zusammenstellung der Sagen und Berichte aus alter Zeit,
- Bernhard Scherrer, Gitarrenlehrer, der mit dieser Idee aus dem Glarnerland an die Musikschule gelangte,
- Gabriella Lokhorst, die sofort Feuer und Flamme für dieses Projekt war,
- dem Schulrat für die finanzielle Unterstützung und die alljährliche Mithilfe beim Einrichten und Aufräumen bei Schulveranstaltungen,
- Catherine Fritsche, Klangtherapeutin und Roger Rhyner, Moderator, realisierten ein ähnliches Projekt im Kanton Glarus und haben uns tatkräftig unterstützt,
- Sandra Grämiger und Doris Walser für ihr Engagement in der Steuergruppe,
- Emma Ackermann, Bernd Joksch, Reto Marty, Cornelia Tobler, Susanne Tschirky, Sina van der Heyde und Kurt Zimmermann fürs Bauen der Instrumente und die Mitwirkung mit der Klasse,
- Daniela Zimmermann fürs Verfassen der Mundarttexte; sie wurde durch Rosmarie Moos bezüglich Schänner Dialekt beraten,
- allen Schülerinnen und Schülern; sie haben motiviert mitgemacht und dieses Büchlein mit vielen schönen Zeichnungen mitgestaltet,
- Fritz Schoch, Erni-Druck, für die kompetente Beratung und den sehr fairen Preis für diesen Druck,
- allen Mitbewohnern unserer schönen Gemeinde für die fortwährende Unterstützung der Schule Schänis.